

Der Gesellschafter.

Dienstag den 12. September 1854.

Das Missionsfest in Nagold.

Auch dieses Jahr war unser am Sonntag dem 3. September, Nachmittags von 1½ bis 5 Uhr hier gefeiertes Jahres-Missionsfest sehr zahlreich besucht, besonders vom Lande, so daß in der wenig geräumigen Kirche für die Menge der Festgäste der Raum nicht zureichte. Es wurde von Dekan Freihöfer mit einem inhaltreichen Gebet eröffnet, in welchem derselbe die dritte Bitte des Vater Unfers auf den Gegenstand des Festes anwendete. Ihm folgte Diaconus Schütz mit dem Rechenschafts-Berichte, dem er die Psalmworte Ps. 85 12. zu Grunde legte. Als Gegenmittel gegen den Zweifel an der Macht und Güte des Herrn über die Heidenwelt, hielt er die Erfahrungen wunderbarer Durchhülfe aus der letzten Erbauungszeit und das Ergebnis der dreijährigen Jahresrechnung vor, nach welcher, trotz der großen Noth der letzten vergangenen Zeit, die Gaben reichlicher floßen, als im vorgedachten Jahre, nemlich 1198 fl. 30 kr. (im vorigen Jahre waren es 1180 fl.). Unter diesen 200 fl. aus Einer Gemeinde, und von diesen 100 fl. aus Einer Hand. Doch es solle nur zum Ruhme des Herrn gesagt seyn und nicht der Menschen, und des sel. Pregizers Wort wohl zu Herzen genommen werden: „Die Kinder Gottes müssen wissen, daß sie an dem Teufel einen rechten Plattirer und Schmeichler haben, der, wenn er ihnen den Balg streichelt, viel gefährlicher ist, als wenn er sie wie ein brüllender Löwe zu verschlingen sucht.“ Ja es müsse nicht übersehen werden, wie die erwähnte Summe aus 55 Ortschaften mit circa 50,000 Seelen doch absolut genommen gering erscheine (es kommt auf den Kopf circa 1½ kr.) und den Beweis liefern, welche Summen noch der Höhendienst dieser Welt verschlinge. Zur Beschämung diene auch das Jahr 1848, in welchem die Gaben noch ungleich größer waren (war vielleicht damals mehr Entschiedenheit, Leben, Wachen und Beten bei den Freunden des Evangeliums und der Mission?) Also wahrlich kein Grund, zu sagen, wir haben gethan was wir konnten. Wir er-mangeln noch sehr auch hierin des Mariazeugnisses. Der Redner fordert auf zum demüthigen Gebet in Uebereinstimmung mit dem Uebersetzer zum Lehrtext der Brudergemeinde vom heutigen Tage:

Liebster Heiland, zeuch mich höher,
Deinem Herzen immer näher;
Denn das Meine kommt nicht eher.
Zu des Vaters Herzen hin.

Er schloß mit der Anwendung der Worte Wellingtons,

die derselbe auf dem blutigen Schlachtfelde von Waterloo auf die Frage eines Offiziers, was ein Plan sey, wenn die Schlacht verloren gehe, zur Antwort gab: „Ich habe keinen Plan als hier zu sterben“, und sah darin das Bild eines dem Feinde sich nimmer ergebenden Christen, der zur Ehre seines Königs geschworen, die ihn auf den Kampfplatz stellt wider den Satan unter der Heidenwelt.

Hierauf betrat die Kanzel Missionar Dav. Heinrich Schmid, gebürtig von Schorndorf, schon 14 Jahre lang in Bathurst auf dem heißen Arbeitsfelde der westafrikanischen Küste Sierra Leone im Dienste der englisch-afrikanischen Missionsgesellschaft. Auf den Grund einer Missions-Verheißung des Herrn durch den Propheten Jesajas Kap. 45, 22-25. legte er den Zuhörern die große Bedeutung eines Missionsfestes, als eines Ausflusses der größten Mission, der Sendung des Sohnes Gottes, und der größten Missionserndte am Tage der Pfingsten, wodurch auch wir der Fügelnis und dem Schattendes Todes entrückt worden seyen, aus Herz und erinnerte an unsere allgemeine Berufung zum Priesterthum, das einem jeden Christen, er mag Missionar seyn oder nicht, die heilige Priesterschaft auferlege, für die Heiden zu beten und zu opfern. Er zeigte mehrere, zum Preise der göttlichen Gnade und zum gläubigen freudigen Handanlegen ermunternde Früchte des Missionswerks auf dem Arbeitsfelde von Sierra Leone, wo vor 30 Jahren nur etliche durch englische Kriegsschiffe aus den Händen der Sklavenhändler befreite Neger ein Stück Landes zur Stillung des leidlichen Hungers erhielten, dann im Jahre 1804 zum erstenmale durch Missionare das Brod des Lebens; wo im Jahr 1830, nachdem das Klima sieber einen Missionar nach dem andern (in zwei Jahren 24 Missionare) ins Grab gelegt, der Rath zur Fortsetzung des thranenvollen Werks zusammenstinken wollte, aber von dem Herrn wieder neu belebt wurde, der sich jetzt eine Christen-Gemeinde von mehr als 7000 Negeren dort gesammelt hat, die das Evangelium angenommen haben von ganzem Herzen, auf 15 Stationen, mit 13 europäischen und 3 afrikanischen Missionaren, 78 Schullehrern, und Katechisten, 2898 Kommunikanten, 7620 Hörern, 67 Schulen, 2 Seminarien, 5690 Schülern; wo an der in den schwersten Proben bewährten Glaubens-Freudigkeit bekehrter Neger selbst die Missionare sich trösten und ermuntern; wo es freilich, doch nur in seltenem Ausnahmefallen, auch an solchen nicht fehlt, die vom Wolfe wie-

12959

Kopf verrückt
hm, wogegen
wird ihm ganz
Hänschaut. Er
end den Grund
ihn jemand.
Mondscheibe
Da ruft es
an deine Sün-
Bierleinachts-
eine Stunden
Leibe kommt
Seine Kamera-
t geheimer ist;
ihm unwohl.
seine Stelle
lieber noch die
bleiben. Ei-
ob bei dem
stimme hören
daß erst um
res Gebannt-
weder etwas
Bummel zu
nd erzählt sei-
nd sie können
aß für seinen
ganz gemüth-
schläft prächt-
rächt habe. —
eider gemacht,
n. Das Stüd
abwärts süß-
Uenbogen des
dem halbges-
in, und der
verstärkt un-
aus, daß der
ese der Erde.
kein Gedankt,
Woche.
Lüb- Calw.
gen.
1 fr. 11 fr.
8 " 8 "
7 " 8 "
7 " 7 "
1 " 11 "
2 " 12 "
3 " — "
1 " 16 "
9 " 14 "
Lth. 5 1/8 Lth.

ber aus dem Schaaffalle geraubt werden und ein Zeugniß sind, daß die Mission einer teuflischen Macht gegenüber stehe. Bei diesem Gedanken, beim Hinblick auf die 40000 Neger auf Sierra Leone, die noch finstere Heiden sind, noch mehr auf das ungeheure Todtenfeld des innern Afrika mit seinen unglaublichen Greueln, sowie unter den freien Gefahren und Mühsalen, mit welchen die Boten des Evangeliums zu kämpfen haben, seye es denselben kein geringer Trost, zu wissen, daß sie daheim für sie betende Geschwister haben und sie bitten immer wieder um Eins vor Allem: Gedenket unser im Gebet, unsere Arbeit ist eine Glaubenssache, und darum müßt ihr für uns um Glaubensreichthum bitten.

Nach ihm verbreitete sich Stadtpfarrer Baur von Haiterbach, die Worte Psalm 118, 15. 16. zu Grunde legend, in einem längern Vortrage über den Sieg, den von jeder die Rechte des Herrn über seine Feinde, wider alle Menschenberechnung, bepalten hat und behalten wird, von dem man mit Freuden singet in den Hütten „der Gerechten“, erläutert dieses besonders an der heiligen Geschichte Jesu und der Stiftung und Ausbreitung seines Reiches, der Kirche mit ihren Gnadenshägen und lud die Zuhörer ein, ihre Kirchen, Häuser und eigene Herzen zu Hütten weihen zu lassen, in denen mit Freuden gesungen würde von dem Siege des Herrn über die eigene Finsterniß, und so die innere Mission mit der äußern in die nothwendige, rechte, gesegnete Verbindung zu bringen. Aus dem Gebiete der Letztern hat der Redner noch eine liebliche Blume, gepflückt auf dem Gottesgarten der ostindischen Mission, vor das erste Auge gehalten, nemlich ein Lied zum Preise des Heilandes und des Stegs seiner Rechten über Sünde und Tod, eine Blume erblüht im Herzen und Munde eines bekehrten Hindu, um dessen Mittheilung in einem öffentlichen Blatte der Referent bitten möchte.

Den Schluß der Feier machte Dr. v. Barth, anknüpfend an ein von ihm jüngst beim Basler Missionsfest mitgesungenes Wort:

Die Christenheit steht umgewandt, der Westen sieht nach Osten. — Die Cultur der Völker, sprach er etwa, die Jahrhunderte lang ihren Gang von Osten nach Westen genommen, nehme jetzt die entgegengesetzte Richtung und es sey die Zeit gekommen, wo der Westen dem Osten eine alte große Schuld zu zahlen aufgefordert werde. Drei große Schauplätze öffnete der Herr gegenwärtig für die Mission; — das Land der Anhänger des falschen Propheten Muhammed, der Todfeinde der Christenheit, bis auf diesen Tag, erfüllt mit Nordgelüsten wider dieselbe, von Ausübung derselben nur zurückgehalten durch ihre Schwäche, grundsätzlich nach den Vorschriften ihres Korans jeden mit Todesstrafe belegend, der es wagt, ein Christ zu werden, nun aber reis zum Sturze und Gotte gebe zum Sturze an Jesa Herz hin und zur Aufnahme des Evangeliums. — Hinter ihnen liegt das Land der Hindu's mit seinen 200 Millionen finsterner Götzendiener, von deren religiösem und sittlichem Zustande der Redner in erschütternder Weise einen Begriff gab, wenn er mittheilt, daß Einer ihrer vornehmsten von ihren 100 Mil-

tionen Gottheiten, dessen Bild als ohne Hände und Füße dargestellt wird, vom Rathe der übrigen Götter wegen seiner greulichen Schandthaten zu solcher Verstümmelung verurtheilt worden sey; ein Land, das nach der eigenen Ueberzeugung seiner Priester, der hochangesehenen gelehrten Braminen, bereits von den Lebenskräften des Evangeliums so infizirt ist, daß, wie sie bekennen, ihre Kinder nicht mehr verhindert werden können, Christen zu werden. Hinter diesem Lande endlich China, mit seinen 367 Millionen Menschen, dessen siegreicher Sezenkaiser seinen Thron auf der Christenbel gründen will und durch hunderte von Arbeitern den Druck und die Verbreitung des Evangeliums in China betreiben läßt. In diesem Allem seyen uns deutliche Zeichen gegeben vom Kommen des Herrn und von der Nähe der Zeit, da die Fülle der Heiden einzehe in das Reich Gottes. — Mit einem kräftigen Gebete schloß der Redner die schöne, gewiß vielgesegnete Feier.

Württembergische Chronik.

So eben erfahren wir, daß es sich mit dem in No. 72 dieses Blattes erwähnten Tode eines Mannes von Unterjesingen ganz anders verhält, als wie uns mitgetheilt und dort erzählt worden ist, und daß namentlich den Sohn durchaus keine Schuld an dem Tode des Vaters trifft, weil er gar nicht dabei anwesend, sondern in Tübingen war; vielmehr soll der fragl. Mann dem Trunke sehr ergeben gewesen und in solchem Zustande in den Graben gefallen seyn, wobei er den Tod auf eine sehr beklagenswerthe Weise fand. Zur Steuer der Wahrheit fühlen wir uns deshalb veranlaßt, vorstehende Berichtigung unaufgefordert zu veröffentlichen.

In einem Weiler bei Neustadt ist unlängst ein Familienvater elend um das Leben gekommen. Er fuhr eben mit einem mit Ochsen bespannten, beladenen Wagen vom Feld nach Hause, als in einem abwärts führenden, engen Hohlweg der sogenannte Spannagel herausging; der Mann wollte den vorwärts springenden Ochsen nachhelfen, wurde aber von den Rädern erfaßt und überfahren, worauf er nach wenigen Stunden starb.

Ein fünfzehnjähriges Burschen, Namens Lang, bisheriger Incipient bei dem Stadtpfleger in Kirchheim, hatte vorgestern den Einfall, in die Kasse seines Principals einen tüchtigen Griff zu thun und mit dem Gestohlenen bei Nacht sich davon zu machen. Seine Reise ging nach Stuttgart, wo er sich im Petersburger Hof einquartirte. In Kirchheim ward der Diebstahl bald entdeckt und, daman alsbald auf den Incipienten Verdacht warf, nach Stuttgart geschrieben, wo die thätige Polizei den jugendlichen Verbrecher sammt dem Fuhrmann, der ihn nach Stuttgart geführt hatte, sogleich abfaßte und ihn an das K. Oberamtsgericht Kirchheim zu weiterem Verfahren abtieferte. Man fand bei seiner Arreirung noch 1497 fl. in Papier, Gold und Silber bei ihm.

Die drei ältesten Glocken Württembergs mit Umschrift und Jahreszahl befinden sich in Biblingen, gegossen 1206; Dägingen, gegossen 1212 von Meister Heim in Tübingen, und in Hausen an der Würm, gegossen 1234.

Tages-Neuigkeiten.

Merkwürdig ist das neu eröffnete Bergwerk Wiesloch in Baden. Früher hatte man daselbst, wie Sachkundige annehmen, auf Bleiglanz gebaut, und den jetzt zu Tag kommenden Galmei für gar nichts gehalten; gegenwärtig ist diese Fundgrube zwei Millionen werth. Gewiß ein Beweis, daß taube Mittel ihren Mann auch reich machen können.

München. Ein Soldat vom 1. Infanterie-Regimente er mordete seine Geliebte, die ihm schon 4 Kinder geboren hatte, sich in letzter Zeit aber an einen andern hing, indem er ihr einen Stich in den Unterleib und in den Hals beibrachte. Der Mörder, ohne Reue zu zeigen, stellte sich sofort selbst bei dem Landgerichte mit dem Geständniß seiner That.

In Bamberg hat ein Vädergeselle ein junges Kindsmädchen, um dessen Gunst er sich vergeblich bewarb, während der Abwesenheit der Dienstherrschaft in der Wohnstube derselben auf eine schauerliche Weise ermordet, indem er ihr mit einem Beile die Hirnschale einschlug. Hierauf schritt sich der ruchlose Mörder mit einem Rasirmesser den Hals ab.

Zweibrücken, 2. September. Ein amerikanischer Reisender verlor in den letzten Tagen in Mainz seine Brieftasche mit Papieren im Werthe von 25,000 fl. Der ehrliche Finder ein armer Arbeiter aus der Dingerschen Maschinenfabrik hier, händigte die Brieftasche seinem Fabrikherrn ein, welcher sie sofort dem Eigenthümer ukommen ließ. Ein neuer Beweis, daß Redlichkeit auch bei den ärmsten Klassen noch nicht verschwunden ist.

Mainz, 3. September. Eine ruchlose That, verübt vor einer Stunde an einem unserer geachteten Bürger, setzt die ganze Stadt in die größte Aufregung. Ein Schlosser, Namens Schmitt, fiel seinen langjährigen Wohlthäter, Herrn Bauunternehmer Christian Voßhary, einen der größten und unternehmendsten Geschäftseure unseres Landes, der dabei durch seine fleckenlose Rechtschaffenheit und große Herzensgüte allgemein bekannt und geachtet ist, vor dessen Hause an und verfolgte ihm sechs Stiche, davon mehrere in Leib und Lenden. Der Verbrecher, längst in üblem Ruf bestehend, ist in den Händen der Gerechtigkeit.

Darmstadt, 4. Sept. Der Briefträger Treusch, welcher einen Werthbrief mit 2200 fl. unterschlagen und der flüchtig geworden, ist in Havre eingeholt worden.

In Erfurt hat ein Brand am Fischersand vier Häuser in Asche gelegt. Während die Löschmannschaften arbeiteten, stürzte ein Gemäuer ein und begrub sechs Männer. Vier davon wurden lebend, aber schrecklich zugerichtet, zwei todt und halbverkohlt hervorgezogen.

Köln, 3. Sept. Kürzlich wurde hier ein reisendes Gaunerpaar von der Polizei arretirt; bei der Frauensperson fand man in einem Gürtel, den sie unter den Kleidern trug, 3000 Franken in französischen Banknoten, bei ihrem Begleiter 3200 Franken in dem Rocktragen eingenäht.

Stettin, 28. August. Ein ehemaliger preussischer

Artillerist, jetzt Lieutenant in türkischen Diensten, Namens Wendi, ist über hier nach Schweden gereist, um Kanonen für die türkische Regierung dort gießen zu lassen.

Jetzt erst, da sich die Wasser zu verlaufen anfangen, sieht man, wie fürchterlich das arme Schlesien von der Ueberschwemmung heimgesucht worden ist. Der Schaden berechnet sich nach Millionen. Gegen 2-300 Ortschaften haben arg gelitten und die Hälfte davon stand mit ihren ganzen Fluren tief im Wasser. Denkt an die Getreidefülle, die auf den Feldern wogte! Der Schaden ist so vielfach, daß er sich kaum aufzählen läßt. Viele Menschen haben ihren Tod in den Fluthen gefunden, Hausthiere aller Art und Wild ist ertrunken, viele Häuser sind eingestürzt und ein großer Strich der sonst gesegneten Provinz eine Wüste geworden. Der unglückliche Kreis erstreckt sich vom Riesengebirge über das Großherzogthum Posen, im Süden bis in die Karpathen hinein; der Mittelpunkt ist das östliche Schlesien und das westliche Posen. Schon stellen sich ansteckende Krankheiten und Hungersnoth als Nachwehen ein — und noch sind die Fluthen nicht überall verschwunden.

Der Herr Oberst in Neusag war sehr erstaunt, als sich ihm fünf Dienstmädchen vorstellten. Sie hätten gehört, der Kaiser nehme zum Krieg gegen die Russen auch Frauenzimmer; sie wollten sich daher gemeldet haben und lieber im Heere als im Stall und Küche dienen. Ob man sie zur Infanterie oder Kavallerie thue, sey ihnen einerlei. Als sie abgewiesen wurden, machten sie sehr betrübte Gesichter.

Ein Zug der rheinischen Eisenbahn gerieth am 31. August jenseits Berviers, mitten in einem Tunnel von oen Schienen. Lokomotive und Tender wühlten sich ein, stürzten über einander und gingen in tausend Stücke. Zwischen den Trümmern wurden der Maschinist mit zer-malmtem Schenkel, ein Heizer todt (in Stücke zerrissen), der andere Heizer besinnungslos, aber ohne Verletzung aufgehoben. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Das Pariser Polizeigericht hat gestern in einem Hexenprozeß erkannt. Ein junges Mädchen, das an Epilepsie litt, war mißhandelt worden, weil sie Menschen und Vieh behext haben sollte. Das ist in Aubervilliers, unmittelbar an den Thoren von Paris passiert, und unter den Zeugen gegen die Hexe befand sich ein Gemeindebeamter!

Paris, 5. September. Am 4. trafen der König von Portugal und der Herzog von Oporto gegen Mittag in Boulogne ein. Der Kaiser hat an die Armee in Boulogne einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er die Soldaten beglückwünscht und sagt: die Armee nehme eine Stielung ein, welche innerhalb 24 Stunden eine Concentration gestatte; derselbe schließt mit dem Ruf an die Soldaten: Ihr werdet meines Vertrauens Euch würdig zeigen und, wenn die Umstände es gebieten, bereit seyn, dem Rufe des Vaterlands zu entsprechen.

Bor der Dniester. Die russische Flotte, welche von Kronstadt zur Rekognoscirung ausgelaufen war, kehrte, von den Allirten verfolgt, ohne Kampf nach Kronstadt zurück.

Weterburg. Eine heftige Feuersbrunst hat am 25. August gegen hundert Häuser zerstört.

Wenn man gewiß wüßte? murmeln die Franzosen und sogar die Engländer, seit sie einen tragen dürfen, in den Bart. Die Festung Bomarsund fiel deshalb so schnell, weil 1) die Mauern nur von außen mit Granit bekleidet und innen mit Schutt gefüllt waren und 2) weil die Kanoniere und Jäger in den Kasematten und Gängen, in denen die Geschütze standen, vor Pulverdampf nicht aushalten konnten; die Gänge sind fehlerhaft gebaut und sind die schlimmsten Feinde ihrer Verteidiger. Nun fragen die Engländer eben: Wenn man nur wüßte, obs in Odessa, Sveaborg und Kronstadt auch so wäre? Die Deutschen haben ein Sprüchwort: Probiren geht übers Studiren.

Konstantinopel, den 25. August. Das französische Belagerungs-Geschütz ist hier angekommen. Alle türkischen Kriegsschiffe sind nach Barna aufboten worden. Alle möglichen Gesundheits-Maßregeln sind an Bord der Schiffe ergriffen, ehe sie am 1. September Barna verlassen. Der Herzog von Cambridge ist noch immer fieberleidend. Guyon befehligt das Heer in Asien. Mustafa Pasha ist in Ungnade gefallen.

Stillstand ist Rückschritt, auch in Kriegssachen. Das weiß Omer Pasha und wird unbeirrt um die schwebenden und schwirrenden Verhandlungen links und rechts mit dem Schwerte vorwärts schreiten, wie seither. Schon steht ein großer Theil seines Heeres in und um Bucharest, andere Theile rücken nach und die weiter zurückgelegenen in die Dobrudscha. Dann solls vorwärts gehen in die Moldau, um auch diese Provinz des Sultans zu säubern, zunächst gegen Braila und Galacz. Was die Russen vielleicht den Destrreichern zu halten verzeihen, nämlich die Moldau zu räumen, das werden sie dann vielleicht Omer Pasha zugestehen, wenn er sie mit dem Schwerte ersucht. Zunächst aber will er eine wichtige gastliche und politische Pflicht erfüllen, er will die Destrreicher in Bucharest als Hausherr empfangen und als artiger Wirth ihnen die besten Zimmer anweisen. Als er bejubelt und jubelnd einzog, sah man dem ernstesten Manne den Triumph auf der Stirne geschrieben. Mit wenigen Truppen, in kläglicher Verfassung, war er vor mehr als einem Jahre in Constantinopel ausgezogen, kaum seine letzten Hoffnungen reichten bis Bucharest — und jetzt zog er als Sieger ein und die Russen, die ihr goldenes Kreuz über den Pruth und Sereth herüberschleppten, um es auf der Sophienkirche in Constantinopel aufzuschlagen, haben als Halbflüchtige das Gesicht gewendet gegen das eigne Land und stehen wieder am Sereth und Pruth.

Aus Odessa und Sebastopol sind Kundschafternachrichten eingegangen, nach welchen die Russen eine große Zahl Festungsräufel zur Bedienung der Hafensbatterien in erster Linie verwenden. In Sebastopol besteht ein Geschützhandlanger-Battalion aus Sträflingen von 200 Mann. Den Dienst versehen diese Leute in Eisen. In Odessa ist man auf ein abermaliges Bombardement so ziemlich gefaßt und hält einen Landungsversuch von Seite der Verbündeten für mehr als wahrscheinlich. Die vermöglicheren Einwohner verlassen die Stadt

und ziehen sich in das Innere des Landes zurück. Die dortige Besatzung wird auf 20,000 Mann Infanterie mit etwa 80 Geschützen, nebst einer Kavallerieabtheilung, angegeben. Bei den Verschanzungsarbeiten werden auch Sträflinge verwendet. Brandier werden vorgeordnet, die zur Zerstörung der feindlichen Flotte benützt werden sollen.

Württembergische Kolonien finden sich auch in der Krimm, gegen welche jetzt eine Expedition der Anglo-Franzosen und Türken gerichtet ist. Die eine heißt Rosenthal, liegt 3 Meilen östlich von Sebastopol und wurde 1805 von Württembergern und Pfälzern angelegt. Nicht weit davon ist Friedenthal von Badenern angelegt und dicht dabei Neusatz von Württembergern, Badenern und sehr wohlhabend. Im letztern Ort ist der Sitz des Kolonial-Inspektors. Sodann liegen bei Theodosia Heilbronn und Hegriedeberg von Württembergern bewohnt. Im Jahr 1845 zählte man im ganzen 4000 Deutsche in der Krimm.

Der neben Mustafa Pasha als Verteidiger von Silistria oft genannte preussische Artillerie-Lieutenant Grach, der vom Sultan zum Range eines Obersten befördert wurde, ist auch ein Opfer der Cholera geworden. Er befand sich zur Erholung seiner Gesundheit in Russchuk, im Hause des dortigen preussischen Konsularagenten Dr. Radisch, und an dem Tage, an welchem er mit einer Angehörigen dieses Hauses seine Verlobung feiern wollte, starb er.

Madrid, 29. August. Ein königliches Dekret verfügt die Auflösung sämtlicher politischen Vereine des Königreichs, mit Ausnahme der Wahlkomites, bis die Cortes über das Vereinsrecht entschieden haben werden. Eine königliche Ordonnanz befiehlt ferner allen außer aktivem Dienst befindlichen, oder verabschiedeten Offizieren, die nicht in Madrid ansässig sind, sofortige Rückkehr in ihre Heimath, und verweist diejenigen, die in dem jüngsten Aufstand barbarisch und mit den Waffen in der Hand ergriffen worden sind, vor die Kriegsgerichte.

Spanien, 6. Sept. Die Königin-Mutter Marie Christine ist von einem Gehirnleiden befallen worden.

Zwei neue Erfindungen von immenser Wichtigkeit (NB. wenn sie sich so bewähren wie die Eigenthümer behaupten wollen) müssen wir hier zu erwähnen uns beilehen. Die erste ist in Portsmouth bereits versucht worden und besteht darin, das Wasser als Leiter des elektrischen Stromes zu benutzen, so daß künftig die auf dem Meeresgrund liegenden Drähte überflüssig und nur zwei auf jedem Ufer aufgestellte Apparate mit in das Wasser herabhängenden Drähten und Platten nöthig sind, um Depeschen prompt und sicher nach dem jenseitigen Ufer zu befördern. Da der Versuch bei einem 500 Fuß breiten Wasser vollkommen gelang, so glaubt man bei stärkerer Kraft auch durch den Kanal von Dover nach Calais telegraphiren zu können. — Die zweite Erfindung ist die des Dr. Scheibler in Königsberg, welcher Briefpölete (bis zu 100 Stück Briefen) in 30 Sekunden eine Meile weit befördern will, was die Telegraphie fast unbezweifelhaft macht. Er will das Geheimniß der preussischen Regierung verkaufen.